

## 7. Sonntag nach Trinitatis – 3.8.2025

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.  
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Joh 6, 30-35:

Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, auf dass wir sehen und dir glauben? Was wirkst du? Unsre Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: »Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.« Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Du kannst Hungernden nicht sagen: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Da hat es eine andere Bedeutung. Hier im Bibeltext aber geht es nicht um diesen Hunger.

Ich glaube schon, dass der Hunger unser Problem ist: die einen spüren, sie haben alles, und trotzdem sind sie unzufrieden. Sie brauchen nicht, was sie haben, manchmal wollen sie es nicht einmal. Und ich denke etwa an einen jungen Mann, der ein komplett organisiertes gutes Leben zurücklässt, alles aufgibt und sich davonmacht. Er hatte alles, und hatte doch das Gefühl, dass ihm etwas Entscheidendes fehlt.

Und ich denke zugleich an Menschen, die auf der Suche sind. Vielleicht typisch für unsere Gesellschaft: dieses auf der Suche sein. Ich war an der See – und habe im Urlaub dort sehr genau beobachtet, wie Menschen herumstehen, an irgendwelchen Ständen herumfingern, ohne wirklich etwas davon zu wollen oder gar zu brauchen... Und trotzdem das Gefühl: es muss noch was sein. Nur die Frage: Was muss noch sein? „Was kann ich’n mal kaufen?“

Vor dreißig Jahren schwappte die Welle der Jugendsekten auf uns über. Dann kamen new age und Scientology. Vor zwanzig Jahren war es mehr die allgemeine Unzufriedenheit, heute sucht man in Systemen nach dem Glück, Dalai Lama, Wellness, Schamane, ...

Es ist schon ein Hunger da. Oder das Gefühl, es fehlt etwas, etwas, was mein Leben ausmacht. Und zugleich das Hoffen auf etwas, was mir bleibt.

Bei uns auf dem Land: Im Sommer gießt man, jätet, im Herbst die Ernte, zwischendurch wird der Rasen malträtiert. Im Winter sucht man in Gartenmagazinen und Katalogen, im Frühjahr wird gesät, dann kommt der Sommer, dann der Herbst, dann der Winter – bis du eines Tages eins nach dem andern aus der Hand gibst – das wars dann nach und nach. Und irgendwann heißt es: Ihr Garten war ihr Alles. Und ich frage mich: Ist es das? Oder fehlt da etwas... Sein Lavendel war sein Alles... Was ist mein „Alles“ – oder bleibt es ein Traum?

Im Taufspruch bei der Taufe heute ist von der Liebe die Rede. Das wäre so etwas, was ganz unterschiedliche Gesichter haben kann. Kennst du das, dass du liebst? Also nicht nur der romantische Sonnenuntergang in Teneriffa, sondern mit allem, was dazu gehört: Enttäuschung, Kränkung, Mühe, durchwachte Nächte, Einsamkeit... Was bleibt?

Ich höre meine Schwägerin vor paar Jahren noch sagen: Nunja, die alte Mutter ist ja geistig noch gut drauf... Was, wenn sie nicht mehr gut drauf ist? Und was, wenn die Kinder zeigen, dass sie dich durchaus nicht brauchen. Bei einer Kindertaufe sage ich gern: Ihr seid Eltern und werdet es bis zum letzten Atemzug bleiben – selbst, wenn sich manches dazwischenschieben will, was einem nicht passt. Die Gedanken kreisen trotzdem darum...

Und dann sind sie da, die persönlichen Bedürfnisse: Dass ich es mir beweisen muss, dass ich dich nicht brauche. Oder dass ich dir zeigen muss, ich kann es noch... Beides hat mit dem Selbstwertgefühl zu tun. Unsere Beziehungen zueinander sind in einem ständigen Wandel.

Zuerst als Eltern: wir sind da, wir zeigen den Weg, später, wir müssen lernen loszulassen. Die Frau., die lachend erklärt: Musst eben loslassen – und ich sehe paar Jahre später, wie sie genau das nicht kann.

Wieder später gehen die Kinder aus dem Haus, und im günstigen Fall bleiben die Eltern zurück. Was bleibt – oder eben doch: Es sind ewige Abläufe, die alle schon unzählige Male dagewesen sind.

Du hast ein ganzes Bündel in der Hand. Mit den Jahren werden die Lasten schwerer, und die Hand wird sich nach und nach öffnen; du musst nach und nach manches preisgeben, loslassen.

Ich höre noch die ganz frischen Eltern sagen: wir sagen nie: „Mein Kind“, denn es gehört uns ja nicht. Richtig, stimmt, aber was ihr in der Theorie wisst, es wird euch trotzdem beschäftigen... Und wie ihr es auch nennt: ihr lebt zwischen empfangen und hergeben.

Und genau dort setzt das Wort Jesu an.

Ja sicher, es ist ein Bild mit dem Brot. Brot braucht am Ende wohl jeder, ob es ein Dreipfundbrot aus Sachsen oder ein Fladen aus Israel oder Pakistan ist...

Ich höre vor einer Woche das furchtbare Interview nach dem Grenzkonflikt Thailand Kambodscha: Ein Mann hat auf der Fahrt zur Tankstelle seine Frau und seine beiden Kinder auf einen Schlag verloren.

Was hält, was tröstet, was richtet auf?

Und ich höre die Ängste und Nöte der Kranken unserer Gemeinde. Wie hoffnungslos kannst du sein?!

Wir haben, wie vermutlich alle, zu Haus eine Brotkapsel. Und wenn es ans Essen geht, wissen wir, wo das Brot ist. Wenn es alle ist, kaufen wir Neues. Mancher bäckt es selber.

Da wissen wir es und handeln danach. Worum es hier geht: Es geht auch um einen Hunger, den ich durch viele Bilder beschrieben habe. Ob Kränkung oder Krise, ob Angst oder Enttäuschung, ob Trennung oder Überdruß: Im Glauben an diesen Jesus Christus findest du, was du brauchst.

Nur, es ist wie beim Brot aus der Brotkapsel. Lässt du das Brot in der Kapsel, wirst du deinen Hunger nicht stillen.

Und mancher, der erklärt, ich geh nicht in die Kirche, ich weiß, was dort gelehrt wird – mag stimmen, aber es ist wie das Brot in der Kapsel. Du musst es nutzen, sonst nützt es deinem Hunger nicht.

Darin seh ich nicht die altkluge Belehrung. Ich sehe sehr viel mehr, wie mir selbst das oft genug zu schaffen macht. Wie jeder von uns habe auch ich natürlich bittere Zeiten, Enttäuschungen zu verwinden, Kränkungen wegzustecken, optimistisch zu bleiben ist manchmal anstrengend und wider die Natur...

Dann weißt du zwar vom Glauben – aber du lässt ihn in der Kapsel. Ja, es ist manchmal bitter schwer, diesen Glauben so ernst zu nehmen, dass er die Kraft entfaltet, die in ihm steckt.

Es liegt nicht an der Schwäche des Glaubens. Es liegt daran, was du ihm zutraust und ob du ihn in dir wachsen lässt. Manchmal, dass du dann auch noch betest, aber es bewegen sich die Lippen, vielleicht beim Vater unser, nur bist du nicht bei der Sache. Kann es sein, dass wir dem Glauben, dem Gottvertrauen viel zu wenig zutrauen?

Das Brot aus der Kapsel nützt uns nichts, wenn wir es nicht herausnehmen und essen. Der Glaube ist wie ein Guthaben. Du hast es auf der Bank – aber wenn du es nicht einsetzt, dann bringt es dir auch nichts.

Wir sind Getaufte. Das heißt, wir haben dieses Guthaben. Da ist einmal der Auftrag, es den Getauften weiterzugeben, dass sie es nicht nur lernen, sondern verinnerlichen, dass sie dieses Guthaben besitzen. Und da ist zum andern das, dass ich dem Glauben zutraue, dass er mich tragen und mich halten kann.

Viele leiden in dieser Zeit unter einer zutiefst negativen Stimmung. Streik bis hin zu den Bierbauern in Wernesgrün oder Radeberg, kaum eine Branche, die im letzten Jahr nicht gestreikt hat... Man erwartet Enormes, was keine Regierung je leisten kann: Nämlich, dass wir zufrieden und dankbar werden.

Das hängt nicht zuerst daran, wieviel uns zugebilligt wird und ob wir die Viertagewoche schaffen. Eine positive Grundhaltung kann kein Parlament beschließen. Damit sage ich nicht, dass ich

keine Kritik in mir habe. Und ich betone: Ich habe Menschen erlebt, die keine gute Zeit hatten – und die doch unglaublich gefasst und zufrieden waren.

Woher sie diese Kraft hatten?

Ein Mann erklärte vor etlichen Jahren: „wir haben, was wir brauchen, ein Bett, ein Dach, ein Brot“. Und er lächelte mich zufrieden an.

Sein Enkel Jahrzehnte später: mit Haus, Autos und Grundstück postet: „Auch die Schnauze voll?“

Der Unterschied, der wesentliche Unterscheid bestand darin: Der Opa nahm sein Leben aus Gottes Hand und hat Bewahrung erfahren. Der Enkel hat sich selbst in der Mitte und nichts, woran er sich halten kann.

Und genau darum geht es im Glauben. Es geht nicht um folgsame Staatsbürger, die zu allem Ja und Amen sagen. Wir haben, um mit einem Bischof zu sprechen, ein begrenztes politisches Mandat. Das heißt durchaus, es ist unsere Sache, die Politik auch kritisch zu begleiten und zu hinterfragen. Aber unser Fundament ist der Glaube daran, dass unser Leben von Gott gehalten ist und wir Zuversicht haben dürfen.

Damit bin ich freilich wieder beim Brot: Dem Brot aus Dinkel oder Roggen traue ich zu, dass es mich sättigt. Hier geht es darum, dem Glauben an Christus zuzutrauen, dass er mich trägt und mir Halt und Orientierung schenkt.

Und wieder sage ich eben nicht altklug: „Ihr müsst glauben wie ich!“ Ich sage es darum nicht, weil es in der Krise, in der Kränkung, in der Angst nicht immer naheliegt, ein festes Vertrauen zu haben. Es geht eben darum: Was traue ich dem Glauben zu? Das heißt:

Ich muss das Brot aus der Kapsel nehmen. Was ich seinerzeit in hoffentlich guter Konfirmandenstunde gelernt habe, auskramen, mich darauf einlassen, vertrauensvoll zu beten, meine Hoffnung auf Christus zu setzen – und dabei zu wissen:

**Zum einen** darf ich beten – ich darf sagen oder auch klagen, was mich bedrängt oder beschäftigt.

**Zum andern** ist klar: Nicht jedes Gebet wird erhört, nicht jede Bitte erfüllt. Aber ich weiß mich mit meiner Bitte und mit meinem Gebet in der guten und bewahrenden Hand Gottes.

**Zum dritten** habe ich dann auch die Kraft, den nächsten Weg, die nächste Herausforderung wieder anzunehmen: Vielleicht lächelnd mit diesem Liedvers: Tobe, Welt und springe, ich steh hier und singe in gar sicherer Ruh.

**Und darum zum vierten:** Lasst euch das Lächeln, die Fröhlichkeit nicht nehmen. Ich rede als einer, der wenig lächelt, ich weiß. Aber gerade darum sage ich, was mir oft fehlt. Aus dem Glauben heraus kann man das Lächeln wieder lernen. Und es lässt sich mit diesem Lächeln leichter in die Herausforderungen dieser Zeit gehen.

**Fünftens:** Das wäre mein wundervolles Bild von Gemeinde: ein fröhlicher Kreis von Menschen, die es nicht immer leicht haben, aber die wissen: Ob es uns gelingt oder nicht gelingt, wir sind trotzdem in Gottes guter Hand.

**Sechstens:** Und genau das, Menschen, die gelassen und zuversichtlich in den Tag gehen, ...genau das ist die Hilfe für den, der es gerade nicht kann: Dass du Menschen weißt, zu denen du gehen kannst, wo du dich ausheulen kannst, mal reden kannst, auch mal ins Konzept reden kannst, ohne dich immer nach allen Seiten absichern zu müssen.

**Dann, und das wäre der siebente Gedanke,** dann wirst du selbst zu solch einem Menschen werden – und du wirst staunen, wie froh das macht, dass andere dir vertrauen, sich dir anvertrauen, wir gemeinsam als eine Gemeinde vor Gott stehen können. Wir müssen nicht das Herz auf der Zunge tragen und jedem alles sagen. Aber dass wir Menschen wissen, die uns vertrauen und wir ihnen. Dann ist das Wort Jesu erfüllt: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Amen

**Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.**

## **Fürbitte**

Herr, wir hören von Missachtung und Streit, von Drohungen und Gewalt.

***Hilf uns, das Gute zu sehen in allem, was wir an Ungutem erleben. Gib uns ein waches Gewissen, dass wir an dir festhalten und an dem, was du uns an Liebe geschenkt hast.***

Herr, wir wissen von den täglichen Gefahren und von der Möglichkeit, sich selbst zu ruinieren.

***Hilf uns, dass wir zu Wegweisern für deinen Frieden werden, dass wir dennoch an Versöhnung bauen und Verständigung, an gegenseitiger Achtung und Annahme.***

Herr, wir wissen, wie leicht es ist, sich von dir und vom Glauben an dich zu lösen. Mit Sorge sehen wir manche Entwicklung in unserem Land.

***Hilf uns, den Glauben an dich auch im Alltag selbstverständlich zu leben. Steh den jungen Menschen in den Herausforderungen des Alltags bei, dass sie dich trotz allem immer wieder suchen und dich auch finden.***

Herr, manchmal wissen wir nicht weiter. Wir sehen, dass dem einen geholfen und dem andern nicht geholfen wird. Und wir verstehen es oft nicht.

***Hilf uns, im Glauben an dich ehrlich zu sein, dir zu danken und zu dir zu klagen, auf dich zu hoffen und dich trotz manchem als Halt und Stütze zu erleben.***

Herr, wir denken an unser Land, an die größer werdende Schere zwischen arm und reich, und schauen in die Welt und sehen, wie gut es uns doch hier geht.

***Hilf uns, zum Dank zu finden für die Fülle, die du uns schenkst. Und ermutige uns, nicht nur zu klagen, sondern zu sehen, wie reich du unser Leben durch den Glauben an dich machst.***

**Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.**

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.